

„Meine Aufgabe ist es mitzufühlen“

Interview mit Krankenhauseelsorgerin Annette Stechmann / Gottesdienst auf Gesundheitsmesse

In der Göttinger Lokhalle findet an diesem Wochenende eine Gesundheitsmesse statt, bei der auch die Kirche vertreten ist. Jörn Barke hat mit der katholischen Klinikseelsorgerin Annette Stechmann über Leiden und Sterben, Glaube und Heilung gesprochen. Die 40-Jährige betreut im Uniklinikum Göttingen auch die Intensiv- und Palliativstation.

Tageblatt: Kann der Glaube heilen?

Stechmann: Der Glaube kann tatsächlich heilen. Das meint aber nicht unbedingt die Wiederherstellung aller körperlicher Funktionen. Ich glaube auch, dass jemand, der stirbt, heil sterben kann. Heilsein bedeutet etwas anderes als Gesundheit.

Wie kann denn Glaube helfen?

Im Gebet Wut, Trauer und auch Unverständnis auszusprechen, kann Menschen auf dem Weg von der Krankheit zur Gesundheit helfen. Es gibt im Heilungsprozess nicht nur eine körperliche, psychische und soziale, sondern auch eine spirituelle Dimension. Dazu gehören die menschlichen Fragen nach dem Woher und Wohin, die Sehnsucht nach Sinn und Geborgenheit, die Hoffnung, dass da jemand mitgeht und Heil schenkt. Meditationsformen wie das Rosenkranzgebet können den Menschen helfen, in sich zu ruhen.

Was antworten Sie Menschen, die Krankheit als Strafe Gottes verstehen?

Früher habe ich grundsätzlich gesagt: So etwas gibt es nicht. Aber das hilft den Menschen, die das so verstehen, nicht, sondern



Immer wieder mit der Frage nach dem Warum konfrontiert: Annette Stechmann im Andachtsraum des Uniklinikums Göttingen. Hinzmann

macht sie eher noch haltloser. Ich versuche jetzt einfach, erst einmal zuzuhören, sie mit ihrer Sicht der Dinge anzunehmen und den Weg mit diesen Menschen so mitzugehen. Ich selbst glaube aber an einen Gott, der aufrichtet, einen Gott, der den Weg durch Höhen und Tiefen mitgeht. Ich würde von mir aus nie Krankheit als Strafe Gottes bezeichnen.

Die Frage, mit der sie am häufigsten konfrontiert werden, dürfte

die nach dem Warum sein. Was antworten Sie?

Es gibt keine Antwort auf diese Frage. Jeder, der dazu eine vor-schnelle Antwort parat hat, wird dem Menschen, der diese Frage stellt, nicht gerecht. Ich ermuntere die Menschen dazu, ihre Klage vor Gott zu bringen. Selbst Jesus hat am Kreuz gerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ich hoffe, dass die Menschen im Leid einen Gott erfahren, der auch Hoffnung bringt und über das Leid hinaus trägt. Die Menschen bleiben dann meist auch nicht im Leid stehen, sie kommen von der Frage nach dem Warum zu der nach dem Wozu.

Die Krankheit als Weg zu einer neuen Perspektive?

Sie kann zumindest zu einer Erfahrung führen, die „Gesunde“ nicht haben, etwa die, dass man in der Krankheit auch Menschen zur Liebe herausfordert. Oder die, dass der Mensch nicht immer nur Leistung aus sich selbst heraus erbringen kann, sondern auch der Liebe bedürftig ist. Den Weg dahin kann man aber nicht verordnen, die Menschen müssen ihn selbst gehen. Und ich würde nie sagen: Dafür ist die Krankheit da. Krankheit kann auch die Einsicht schenken, dass Gott auch in den Tälern des Lebens mitgeht und nicht nur dafür verantwortlich ist, dass schon alles gut gehen wird.

Es gibt aber Situationen, wo die Frage, wie es weitergehen kann, nicht viel hilft: wenn jemand totkrank ist oder Angehörige verkraften müssen, wenn ein Patient bei einer Operation plötzlich stirbt.

Dann bin ich dafür da, die Situationen mit auszuhalten. Da gibt es manchmal gar nichts zu sagen. Es reicht oft schon, wenn ich da bin, vielleicht ein Taschentuch gebe oder eine Hand halte. Meine Aufgabe ist es, mitzufühlen, mich von den Menschen berühren zu lassen.

Inwieweit ist auf der Intensiv- oder Palliativstation Seelsorge bei Menschen möglich, die kaum noch ansprechbar sind?

Es gibt wissenschaftliche Forschungen, was Menschen in solchen Situationen noch wahrnehmen können. Es gibt zumindest den Verdacht, dass solche Menschen sehr wohl hören, Stimmungen oder Zuwendung wahrnehmen können. Deswegen rede ich auch mit solchen Menschen. Ich bete auch mit ihnen und segne sie. Dann sagen die Angehörigen manchmal: Gucken Sie mal, jetzt hat sie doch geguckt. Oder einmal ist es passiert, dass eine alte Frau nach dem „Vater unser“ plötzlich doch noch „Amen“ sagt. Es gibt ganz tiefe Schichten im Menschen, die versuche ich anzusprechen, mich dabei aber nicht aufzudrängen.

Sind Rituale wie eine Krankensalbung noch gefragt?

Wir haben etwa 120 Krankensalbungen im Jahr, die von einem Priester gespendet werden. Ich selbst segne gestorbene Menschen aus, auf den Stationen oder manchmal auch in der Pathologie. Egal ob die Toten kleine Babys sind oder alte Menschen: Es gibt ein großes Bedürfnis der Angehörigen, dass ein Segen in diese trostlose, brutale Situation hinein gesprochen wird. Es gibt eine Sehnsucht nach spürbaren, fühlbaren Ritualen, die Halt bieten.

Für wie viele Patienten sind Sie zuständig?

Mit mehreren evangelischen und katholischen Seelsorgern betreuen wir im Uniklinikum 1400 Patienten, ihre Angehörigen und auch das Personal, wenn es das wünscht. Die Menschen kommen teilweise auf uns zu, teils gehen wir – unaufdringlich – auf sie zu. Es gibt neben diesen Einzelgesprächen sonntags Gottesdienste und in der Woche ökumenische Abendgebete im Andachtsraum.

Während der Gesundheitsmesse in der Göttinger Lokhalle findet auf der Hauptbühne am Sonntag, 13. Februar, um 10.30 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst statt. Das Thema lautet: „Mit Beeinträchtigungen leben“.

Kirche und Gentechnik

Göttingen (bar). In einer Diskussionsveranstaltung greift die Evangelische Stadtakademie Göttingen die Kontroverse um die „Grüne Gentechnik“ auf. Die Synode der hannoverschen Landeskirche hat auf ihrer Frühjahrstagung 2010 den Kirchenvorständen empfohlen, beim Abschluss neuer Pachtverträge zu kircheneigenem Land einen Zusatz aufzunehmen, der die Aussaat beziehungsweise Anpflanzung von gentechnisch verändertem Saat- und Pflanzgut verbietet. Welche Risiken birgt solches Saatgut? Oder bietet es eine Chance, die wachsende Weltbevölkerung vor Hunger zu bewahren? Mit dieser These hatte Henning von der Ohe von der KWS Saat AG beim Johannesempfang 2010 Protest hervorgerufen. Bei der Veranstaltung der Stadtakademie wird es in Kurzreferaten und einer Diskussion um das Thema gehen. Beteiligt sind Vertreter der Landessynode, der Universität Göttingen, des Evangelischen Entwicklungsdienstes und der Jungen Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft. Es moderiert Marianne Mühlberg. Die Veranstaltung beginnt am Freitag, 18. Februar, um 18 Uhr im Gemeindehaus St. Jacobi, Jacobikirchhof 2.

KURZ UND KNAPP

Frühstück für Leib und Seele

Obernjesa. Ein Frühstück für Leib und Seele veranstaltet die evangelische Kirche am Sonntag, 13. Februar, um 10.30 Uhr im Gemeindezentrum, Steintorstraße 15. Begonnen wird mit einem Gottesdienst, parallel dazu gibt es einen Kindergottesdienst. Im Anschluss beginnt das Frühstück. Anmeldung unter der Telefonnummer 055 09/3 43.

Gottesdienst mit Musik

Göttingen. Ein Gottesdienst mit Musik findet am Sonntag, 13. Februar, in der Christuskirche, Friedrich-Naumann-Straße 66, statt. Beginn ist um 10 Uhr.

Lieder aus Taizé

Weende. In der Petrikerkirche findet am Sonntag, 13. Februar, um 18 Uhr ein Abendgottesdienst statt. Es werden Lieder aus Taizé gesungen, und Texte und Gebete aus der Bruderschaft von Taizé gelesen.

Kinderchöre in St. Albani

Göttingen. In der Kinderkantorei von St. Albani gibt es neue Probezeiten und Chorgruppen: Ab sofort finden die Proben für die Kinder von fünf bis sieben Jahren immer montags von 16.30 bis 17.15 Uhr statt. Der Spatenchor für Kinder von drei bis fünf Jahren trifft sich montags von 15.30 bis 16.15 Uhr.

Was glauben die anderen?

Göttingen. Unter dem Motto „Was glauben die anderen?“ bietet die katholische Citypastoral in Göttingen an drei Abenden die Möglichkeit, kleinere Glaubensgemeinschaften zu besuchen. Beginn der Reihe ist am Dienstag, 15. Februar, in der Adventgemeinde. Am Dienstag, 1. März, steht der Besuch in der Christengemeinschaft im Friedländer Weg an. Den Abschluss bildet der Besuch in der Freien Evangelischen Gemeinde am Dienstag, 15. März. Die Teilnehmer treffen sich jeweils um 18.30 Uhr an der Citykirche St. Michael in der Kurzen Straße 13.

Reisebericht aus Chile

Deiderode. Im Rahmen der Weltgebetstagsvorbereitung der Gemeinden Klein Schneen, Deiderode und Mollenfelde findet bereits am Montag, 14. Februar, um 19.30 Uhr im Feuerwehrhaus in Deiderode eine Informationsveranstaltung zum diesjährigen Weltgebetstagsland Chile statt. Konstanze Schiedeck berichtet von ihren Reiseerfahrungen.

AUSZÜGE AUS DEM GEBETSBUCH

Im Andachtsraum im Universitätsklinikum Göttingen liegt auch ein Gebetsbuch aus. Einige Auszüge:

„Lieber Gott, bitte halte deine schützende Hand über unser Baby. Mach, dass sie die OP gut übersteht.“

„Schön zum ersten Mal wieder die Sonne im Angesicht zu spüren, Stille, taunasse Wiesen – jetzt kann ich wieder zur quälenden Behandlung.“

„Lieber Gott, bitte gib mir die Kraft, dass ich wieder aus diesem Loch herausfinde.“

„Lieber Gott, hilf uns, die richtige Entscheidung zu treffen.“

„Lieber Gott, hilf mir, dass ich ruhig werde, dass ich mich in der Schule verbes-

sere, dass ich nicht so schnell aggressiv werde, dass ich wieder Kontakt zu meinen Cousins krieg.“

„Gott, wenn es dich gibt, dann lass bitte meine Oma friedlich einschlafen – das bist du ihr schuldig.“

„Lieber Gott, bitte gib mir das, was ich seit einem Jahr will, bitte.“

„Lieber Gott, bitte lass mich diese Krankheit bezwingen und wieder ganz gesund werden. Ich möchte so gerne noch Kinder haben.“

„Lieber Gott, nimm meine Schwester gnädig zu dir.“

„Lieber Gott, ich danke dir, dass meine Kinder auf dem Weg der Besserung sind. Gib ihnen Kraft und Geduld, ihre Schmerzen zu ertragen.“

ZUR PERSON

TORSTEN THIEL ist als neuer Leiter der katholischen Bildungsstätte St. Martin im Gernershausen in sein Amt eingeführt worden. Der 43-Jährige ist Nachfolger von Augustinerpater Lukas Schmidkunz. Die Augustiner haben sich aus der Einrichtung zurückgezogen. Thiel hat für die Leitung der Einrichtung eine halbe Stelle, mit einer weiteren halben Stelle ist der Pastoralreferent als Polizei-, Zoll- und Feuerwehrseelsorger tätig. Die Bildungsstätte war zuletzt nicht ausreichend belegt, was zu einem finanziellen Defizit geführt hatte. Das Haus soll nun bis 2016 probeweise ein Drittel des Jahres geschlossen bleiben, um eine bessere Auslastung zu erreichen. bar



ANDACHT ZUM WOCHENENDE

Gesundheit wird leicht zur Ersatzreligion

Nur der kranke Mensch ist ein Mensch“ behauptete Heinrich Heine einst. Es war wohl das eigene schwere Leben, das ihm diese Erkenntnis schenkte. Wahr ist jedenfalls, dass wir zuweilen ausgeliefert sind: Dem Leben, unseren Mitmenschen, uns selbst. Wir kommen liegend auf die Welt und verlassen sie auch so wieder. Wir gestalten unser Leben nicht nur, sondern erleiden es zuweilen auch unter Schmerzen.

Angesichts des medizinischen Fortschritts gerät dieser Teil des Lebens manchmal aus dem Blick, so dass wir denken: Nur der gesunde Mensch ist ein Mensch. Waren wir Frauen früher „guter Hoffnung“, so gerät die Zeit der Schwanger-

schaft heute leicht zu einer ängstlichen Zeit. Sie wird wachsam beäugt, um die Vorsorgetermine nicht zu verpassen, die uns dann vielleicht sogar vor die Entscheidung stellen, ob wir unser Kind noch weiter austragen wollen. Vorsorge wovor? Was betrachten wir als gesund, was als krank? Gesundheit ist ein heikles Thema. Nach dem Philosophen Friedrich Nietzsche ist Gesundheit „Dasjenige Maß an Krankheit, das es mir noch erlaubt, meinen wesentlichen Beschäftigungen nachzugehen.“ Er empfiehlt uns also, uns als gesund zu betrachten, wenn wir mit unseren Krankheiten halbwegs zufrieden leben können. Eine Sichtweise, die nicht in die moderne Medizinwelt passt.

Wir genießen heute eine Diagnostik, die uns vor die Situation stellt: Gesund kann nur sein, wer ausreichend untersucht wurde. Egal, wie gut wir uns auch fühlen mögen – irgendeine Anlage für Krankheit schlummert gewiss in uns. Ob wir bis ins hohe Alter gesund, schön und leistungsfähig sind, scheint lediglich eine Sache unserer Anstrengungen zu sein. Wer krank ist, hat wohl etwas falsch gemacht und gehört deshalb bestraft. Eine schlimme Sichtweise! Der Theologe und Mediziner Manfred Lütz formuliert: „Unsere Vorfahren bauten Kathedralen, wir bauen Kliniken. Unsere Vorfahren retteten ihre Seelen, wir retten unsere Figur.“ Gesundheit wird leicht zur Ersatzreligion.

„Hauptsache gesund!“ predigt man uns. So sehr ich selbst mein Leben als ein Gottesgeschenk verstehe, so sehr ist mir doch auch bewusst, dass es einen vorläufigen Charakter hat. Das Beste kommt erst noch. Dank und Respekt für alles, was schon jetzt sein kann, scheinen mir oft mehr am Platze zu sein als der zupackende Griff nach Gesundheitsleistungen. Dort, wo wir die Mächte des Lebens zu sehr beherrschen wollen, verliert das Leben seinen Glanz und seinen Zauber.

Anke Well, Pastorin im Evangelischen Krankenhaus Göttingen-Weende und im Hospiz an der Lutter

